

Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe,
der Aemter Wittgenstein, Banse und Erndtebrück

Die Wittgensteiner Zeitung erscheint jeden
Mittwoch u. Samstag und kostet monatlich
Mark 200.— — Fernsprecher Nr. 1.
— Postfachkonto GdN Nr. 404 49 —

Anzeigen: 1 mm hoch, 43 mm breit M. 15.—
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit M. 50.—
Bankkonto: Marburger Bank Akt. Laasphe
Girokonto: Kreispartkassa Laasphe Nr. 89

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Nummer 7

Laasphe, Mittwoch den 24. Januar 1923

48. Jahrgang

Amtliches.

Bekanntmachung.

Mehltypen 1922/23.

Für das Erntejahr 1922/23 sind von der Reichsgetreidekasse
folgende Mehltypen festgesetzt:

1. Weizenmehl Type 85 Proz., aus Auslandsgetreide,
2. Roggenmehl Type 85 Proz.,
3. Roggenmehl Type 85 Proz., aus Auslandsgetreide.

Die Typen werden von der Versuchsanstalt für Getreide-
verarbeitung in Berlin N 65, Seestraße 11, herausgegeben. Sie werden
den der Reichsgetreidekasse angeschlossenen Mühlen ohne weiteres zu-
gestellt werden. Sonstige Beteiligte — Mühlen, Kommunalverbände,
Reihverteilungsstellen, Untersuchungsämter, Bäckereien, Private —
können die Typen anfordern. Jede Type kostet 250 M. ausschließ-
lich Verpackung und Porto.

Die Roggenmehltype aus Auslandsgetreide hat nur für diejenigen
Segenden Bedeutung, in denen die Mühlen genötigt sind, reinen
Auslandsroggen zu vermahlen.

Berleburg, den 17. Januar 1923.

Der Landrat. Dr. Kretschmar.

Änderung der Schlachtvieh- und Fleischbeschau- und Trichinenbeschaugebührenordnung.

Unter Berücksichtigung der inzwischen eingetretenen Erhöhung
der Beamteneinkünfte hat der Herr Regierungspräsident unter Auf-
hebung der Gebührenordnung vom 4. Januar 1923 (Amtsbl. Nr. 2)
unterm 15. Januar d. Js. (Amtsbl. Nr. 3) mit Wirkung vom
15. Januar eine andere Gebührenordnung eintreten lassen.

Danach hat der Tierbesitzer zu zahlen:
für ein Rind auschl. Kalb 1040 M., für ein Schwein einschl. Tri-
chinenschau 790 M., für ein Schwein auschl. Trichinenschau 600 M.,
für Trichinenschau allein 400 M., für ein Kalb, ein Schaf, eine
Ziege je 400 M., für ein Ferkel, ein Hamm je 270 M.

An die Ergänzungsbeschau sind vom Beschauer abzuführen:
für ein Rind 150 M., für ein Schwein einschl. Trichinenschau 120 M.,
für ein Schwein auschl. Trichinenschau 90 M., für Trichinenschau
allein 60 M., für ein Kalb, ein Schaf, eine Ziege je 60 M., für
ein Ferkel, ein Hamm je 45 M.

Berleburg, den 22. Januar 1923.

Der Landrat. Dr. Kretschmar.

Deutschland muß leben.

Von Pfarrer Dr. Luther, M. d. R.

Tiefe, dunkle Schatten lagern über uns, tiefer und
dunkler denn je in den letzten Jahren seit Krieg und Re-
volution. Ob sie dem Lichte weichen werden, ob das deutsche
Volk leidliche Tage haben wird — oder ob die Nacht, die
uns umfängt, immer tiefer hereinbricht, ob uns zuletzt der
Atem ausgeht und die Verbitterung das Ende sind? Ich
mag mit niemandem rechten, dessen Auge verdüstert von
Sorge und Weh in die Zukunft schaut, dessen Seele über

Abgründe und Gräber nicht mehr zu fliegen vermag, der
über dem großen Leid und der herben Schmach, die über
uns kam, hin und her einmal den Mut verliert. Es sind
nicht die Schlechtesten, die das Leben tief und ernst nehmen,
die nicht lächelnden Mundes über Torheit und Gemeinheit
hinweggehen können, die nicht mitwollen in den Dienst des
Vaterlandes, maq er in noch so lockender Form ihnen geboten
werden. Es sind nicht die Schlechtesten, die nicht leicht-
herzig das Vergangene abtun, sondern hegen und halten
wollen, was in ihm Köstliches und Unvergängliches lebt,
es sind nicht die Schlechtesten, denen bange ist um den
Pfad, auf dem des Volkes Seele wandeln will.

Aber in alles Dunkel leuchten doch zwei Sterne, heren
Glanz nicht erbleicht: der Glaube an das deutsche Volk und
an das stille Glück unermüdeter Arbeit. Ich lasse mir den
Glauben an mein deutsches Volk nicht zerstören. Wohl sehe
ich, wie die Geister der Nacht um meines Volkes Seele
gierig werden, wohl kenne ich den unheimlichen Schaden, den
armelige Zivilisation und gemeiner Materialismus uns an
Leib und Seele anrichten, wohl packt mich oft der Jörn
über Unzählige, die durch schamlosen Genuß sich und ihr
Volk zugrunde richten, wohl ergreift mich manchmal das
Entsetzen über die grenzenlose fittliche Gleichgültigkeit und
die absolute Hohlköpfigkeit so vieler in unserer Mitte, wohl
spüre ich tieftaurig, wie man das alte köstliche Kapital
preußischer Zucht und Ordnung in albernem Unverstand
und hohnlachender Losheit heruntergewirtschaftet hat. Aber
wenn ich außerhalb der Großstädte bin und wenn ich die
Ruhigkeit der Revolution aller Schattierungen vergeße,
dann finde ich doch immer wieder zu meiner stillen Freude
eine wachsende Zahl deutscher Männer und Frauen, die mit
aller Kraft aufwärts streben aus dem Glend, die wieder
kraft und aufrecht gehen wollen, die mit bewußter Schärfe
einen Grenzgraben ziehen wollen zwischen sich und den Narren
und Schelmen, die alle moderne Anpassungsfähigkeit für
das Erachten, was sie ist, nämlich fittliche Minderwertigkeit,
schamloses Paktieren mit den Götzen der Zeit. Wo ich solche
Menschen finde, die trotzigen Auges in die Welt schauen und
in deutschem Jörn gegen alles Gemeine aufstehen, da glaube
ich wieder an deutsche Zukunft, da rinnt frohe Kraft durch
meine Adern, da grüße ich jeden Tag der Arbeit und des
Kampfes mit der Zuversicht des Siegers.

Wir wollen uns den festen Glauben an unser Volk
nicht vernichten lassen. In seiner Tiefe ruht immer noch
Edelmetall, das reine Hände heben dürfen, damit der
Morgenglanz einer neuen Zeit darüberflute.

Und ob es sich nicht lohnt, für dies Deutschland, das
still und leise, aber voll tiefer innerer Kraft erstehen will,

in zäher Treue zu arbeiten? Welche Träumer, die an jedem
Stein sich wundstoßen, helfen uns nichts, auch die schwär-
menden Phantasten nichts, die in rosenroter Stimmung alle
Ziele vorwegnehmen — nur die bauen das Leben, die von
Grund aus bauen, die unermüdet Stockwerk an Stockwerk
fügen, die echtes Material verwenden und alle Axtkunst
ablehnen. Freilich, Unzählige ahnen die Schwere dieser Ar-
beit nicht, weil ihr kindisches Gemüt und ihre Torheit noch
nie die grausamen Zerstörungen sahen, die bei uns ange-
richtet sind, Zerstörungen nicht nur der Wirtschaft, die ge-
wöhnlich von Monat zu Monat furchtbarer werden, mehr noch,
Zerstörungen all der starken, schlichten, selbstverständlichen
Werte, auf denen einst unser Volksleben ruhte, und mit
denen wir das Leben im Gleichgewicht hielten. Es ist ge-
radezu unglaublich, welche geistigen Stümper, welche arm-
fertigen Dilettanten, die über nichts als über den armseligen
Pulver der Parteiphasen verfügen, auf allen Gebieten
der Erziehung und der Arbeit eine Rolle spielen.

Unendliches ist da für uns zu tun — aber nur mit
unablässiger Zähigkeit, die nicht müde wird, die sich nicht
wegdrängen läßt, die aus großen, reinen Gedanken heraus
Kraft hat, alle Geminnisse und Widrigkeiten zu überwinden.
Solche Arbeit trägt Freude und Erfüllung in sich selbst.
Aber ich denke da nicht nur an die materiellen Dinge, wertvoller
ist mir, daß die fittliche Spannkraft wächst, und daß jeder
einzelne sein Stück fittlich-geistiger Arbeit leistet, an welchem
Platz des Lebens er stehen mag. Im Zeitalter der Schieber
haben wir uns daran gewöhnt, auch diese Arbeit auf andere
zu schieben — das muß aufhören! Der einzelne muß wieder
durchglutet sein von dem Glauben, daß an seinem Tun
seines Volkes Schicksal hängt, daß Deutschland untergeht,
wenn er nicht seine ganze Kraft ihm schenkt.

Wir sind weit von diesem Glauben entfernt — laßt
uns arbeiten, daß er in seiner siegreichen Kraft wieder-
ersteht: Nüchternheitsbewägungen und politische Berechnungen
schaffen ihn freilich nicht. Unermüdetes Schaffen für Volk
und Staat in sozialer Gefinnung und fittlicher Spann-
kraft muß aus den reinen Tiefen fittlicher Erneuerung
kommen, muß durchhaucht sein von religiöser Glut. Ganze
Kerle, die sich und ihre letzte Kraft in den Dienst der anderen
stellen, die sind überall nur gewachsen auf dem Boden einer
tiefsten Religiosität. Denn nur da ist man nicht ab-
hängig von Massenlosung und Masseninstinkt, nur da weiß
man sich, in der Bitterkeit und Enttäuschung unzerbrochen,
einem Höheren verantwortlich, nur da arbeitet man nicht
für den Tag, sondern auf weite Sicht, nur da bringt man
in jedes Tun lebenswerte Wärme mit.

Deutschland muß leben — auch all dem Dunkel dieser

Edith Bürkners Liebe.

40] Roman von Fr. Lehne.

Aber er durfte nicht! Sie war ja eines anderen
Braut!

Und da fragte er:
„Sie sind verlobt? Doch wohl erst seit kurzem —
benn sonst hätte mir Thantmar das gesagt.“
Sie nickte, und er fuhr fort, während seine Stimme
leiste:

„Ich wünsche Ihnen alles Glück für die Zukunft.“
Er drückte ihre Hand, daß es sie schmerzte.

„Ach, Edith — Mädele.“ stammelte er — dann
war er draußen.

Die Tür schlug zu und es war Edith, als ob ein
scharfer Schnitt durch ihr Herz ging.
Nicht und Leben schienen ihr erloschen und zwei
große Tränen lösten sich aus ihren Augen und rollten
schwer ihre Wangen herab.

Warum er gekommen war? Sollte er es doch nicht
getan! Dann wäre ihr wenigstens die Qual dieser
Minuten erspart geblieben.

Sie hatte gesehen, daß er sie noch immer liebte;
jeder Blick hatte es ihr verraten — und auch ihr eige-
nes Herz schrie nach ihm.
Bitterlich meinte ich, sie die Hände vor ihr
Gesicht. Wer half ihr den Zwiespalt ihres Herzens
lösen?

19.

Noch waren nicht zwei Minuten vergangen, als
die Vorklingel wieder anstieß.
Diesmal mußte es — dem Klingeln nach — Her-
bert sein.

Schnell warf sie einen Blick in den Spiegel und
lächelte ihre verweinten Augen, damit man die Tränen-
spuren nicht sehen sollte.

Tief aufatmend stand er da, ehe sie öffnete.
„Guten Tag, Schatz, wie geht es? Besser.“
Herbert war es. Er schloß sie in die Arme und
küßte sie heiß auf den Mund. — „Mein Lieb —“
Dann trat er ins Zimmer.

„Du sag' mal, Edith, hattest du jetzt Besuch? Ich
hörte, wie eure Türe zugeschlagen wurde und mir be-
gegnete auf der Treppe der Geigenfrihe von gestern
abend. War er etwa bei dir, um sich für deine große
Begeisterung zu bedanken?“

„Ja, Herbert,“ entgegnete sie leise.

Ueberrascht blickte er auf, und unangenehm er-
starrte lang seine Stimme, als er fragte:

„Was wollte er denn? Kennst du ihn denn über-
haupt? So habe ich mich also doch nicht getäuscht, daß
er von hier kam, obgleich mir diese Annahme sehr un-
wahrscheinlich war.“

„Ja, ich kenne ihn — schon lange.“

„Woher denn in aller Welt? Davon hast du mir
doch gestern Abend gar nichts gesagt?“

„Vielleicht hätte es gar kein Interesse für dich ge-
habt. Baldow wollte Vater „Guten Tag“ sagen: vor
einer Zeit hat er Thantmar gesprochen.“ etwas ha-
ftig lagte sie das.

„Das erklärt mir aber immer noch nicht eure Be-
kannntschaft.“

Eine leise Ungebuld klang aus seiner Stimme.

„Ganz einfach ist das, Herbert. Während meine
Mutter noch lebte, hat er bei uns einige Monate als
„möblierter Herr“ gewohnt.“

„Und hat euch eine solche treue Anhänglichkeit be-
wahrt? In der Tat rührend! Wenn das jeder „möb-
lierter Herr“ tun wollte,“ meinte er mit leichtem Spott.
„Es fragt sich nur, wem sie gilt — dir oder deinem
Vater.“

„Herbert, nicht in diesem Ton, ich bitte dich! Bal-
dow hat uns viel zu verdanken, und das hat er nicht
vergessen! Mutterchen war zu ihm wie eine Mutter
— doch wenn ich dir das alles erzählen wollte, wür-
dest du es gar nicht verstehen, du, der stets in großen
Verhältnissen gelebt hat.“

Er trommelte nervös, ungeduldig auf der Tisch-
decke herum.

„Mein Gott, Edith, warum so viele Worte um
diesen Musikanten machen! An solche rührende An-
hänglichkeit glaube ich einfach nicht! Da steckt etwas
anderes dahinter; ich kenne die Welt besser als du —
es ist alles Egoismus.“

Edith zuckte die Achseln.

„Ich kann dich nicht hindern, zu glauben, wie du
wilst.“

„Uebrigens, Edith, muß ich sagen, daß du ein
sehr bereiteter Anwalt für ihn bist.“

Er nahm sie an den Schultern und blickte durch-
dringend in ihr blaßes Gesicht, das ihm seltsam erregt
schien.

„Weißt du auch, daß mich das auf andere Ver-
mutungen bringen könnte?“

„Auf was für Vermutungen?“

„Nun, daß du sicher eine kleine Schwäche für ihn
gehabt hast! Ich kenne euch Mädchen doch; ihr seht
in einem Künstler stets etwas Besonderes, Höheres.
Solltest du da eine Ausnahme gemacht haben —
du mit deinem lebhaften Sinn und deinem hohen
Interesse für die Kunst?“

„Das bestreite ich gar nicht, Herbert,“ entgegnete
sie ruhig.

„Ah! Er holte tief Atem — sollte er hier des
Stücks Lösung finden? Er hatte so oft über Edith
nachgedacht; er wußte so wenig von ihr, nur, daß sie
verauschend schön war!“

Sein Mißtrauen war erwacht; er wurde unruhig,
eifersüchtig; er mußte wissen, ob schon jemand in ih-
rem Leben eine Rolle gespielt hatte.

„Und er, Edith? Wußte er darum?“

Sie schwieg einen Augenblick; dann aber sagte
sie mit fester Stimme:

„Ja, Herbert, er wußte es!“

„Und das kannst du mir so ruhig sagen?“

„Du hast mich ja gefragt, Herbert; deshalb habe
ich dir die Wahrheit gesagt. Es war nichts Unrechtes
dabei.“

Er lächelte bitter.

„Und das soll ich glauben, Edith?“

Es war etwas in ihm, das ihn förmlich zu die-
ser Frage trieb. Der Gedanke, daß ein anderer vor
ihm dieses Mädchen geküßt, peinigte ihn.

Wenn du so wenig Vertrauen zu deiner Braut
hast, Herbert, kann ich dich und mich nur bedauern.“
sagte Edith mit bebender Stimme, und ihre Augen
füllten sich mit Tränen.

(Fortsetzung folgt.)

Tage gegenüber, muß sein Lebenswille Sieger bleiben. Aber der wird nur Weiter des Schicksals bleiben, wenn im deutschen Land die wieder Macht erhalten über die Gemüter, die ernstes, tiefes, geistiges Leben wollen, getreu dem Goethewort: „Im Leben siegt nur der, der den größten Idealismus hat.“

Die Verhaftung der Zechevertreter.

Angeichts des einmütigen Widerstandes, den die Franzosen und Belgier bei ihrer rechtswidrigen Forderung in der gesamten Bevölkerung des Ruhrgebiets gefunden haben, haben sie sich am Samstag zu weiteren, in ihren Folgen kaum abzusehenden Gewalttaten entschlossen. Samstag vormittag wurden die Leiter der Kohlenruben unter Führung von Fritz Thyssen zu dem französischen General Jounier, dem Chef der Besatzungsbehörde in Essen-Bredenech, vorgeladen und dort für verhaftet erklärt. Die Verhafteten sind: Fritz Thyssen, der Chef der gleichnamigen großen Werke, Generaldirektor Tengelmann von den Essener Steinkohlenbergwerken, Bergassessor Olffe von der Gelsenkirchener Bergwerks-Aktiengesellschaft, Bergassessor Kestner von der Zeche Dahlbusch, Generaldirektor Wüstenhöfer vom Essener Friedrich-Wilhelm, und Direktor Spindler von der Gewerkschaftsgrube. Die Verhafteten wurden unter starker militärischer Bedeckung in Automobilen zunächst zum Bahnhofe Venrath gebracht. Dort wurde der Schnellzug, der am Vormittag von Düsseldorf nach Köln abfährt, angehalten, die Verhafteten in einen Wagen gebracht, der von einer Maschine eigens von Düsseldorf zu dieser Station gebracht wurde, und dieser Wagen unter militärischer Besetzung dem Zuge angehängt. Die Verhafteten sind nach Mainz geführt worden, wo sie vor ein Kriegsgericht gestellt werden, das schon am Mittwoch sein Urteil sprechen soll. Auch Geheimrat Raiffeisen und Bergat Ahrens von der Staatlichen Bergwerksdirektion, die schon früher verhaftet und nach Düsseldorf gebracht worden waren, sind jedoch inzwischen wieder freigelassen worden.

Damit ist die Liste der widerrechtlich Verhafteten noch nicht erschöpft. Demselben Schicksal fielen anheim der Zollrat Bernard und Zollamtmannt Plate vom Hauptzollamt in Dortmund, die sich geweigert hatten, den Befehlen der Franzosen, welche den Anordnungen der Berliner Regierung zuwiderliefen, zu gehorchen. Die Verhaftung geschah unter den unwürdigsten Verhältnissen. Beiden Beamten, die über 60 Jahre alt sind, wurde alles abgenommen und sie wurden in das Dortmunder Gefängnis in Einzelhaft gebracht. In Essen verhafteten die Franzosen den Leiter des Telegraphenamtes Kunge und den Direktor Zehme vom Telegraphenbauamt, ebenfalls wegen ihrer Weigerung, die französischen Anweisungen auszuführen. Angekündigt wurde die Verhaftung dem Abteilungspräsidenten im Düsseldorfer Finanzamt, Dr. Finger, dem Vertreter des verhafteten Präsidenten Dr. Schlusius, der sich ebenso wie sein Chef weigerte, den französischen Befehlen nachzukommen. Verhaftet wurden ferner Eisenbahnpräsident Zahn und Baurat Busch in Essen. Von ihnen war verlangt worden, daß sie den Befehl des Reichsverkehrsministers, keinerlei Kohlentransporte nach Frankreich und Belgien abzufertigen widerrufen und den Anweisungen der Besatzungsbehörden Folge geben sollten. Sie wurden verhaftet und unter militärischer Bewachung in ihre Dienstzimmer eingesperrt. Jeder Verkehr mit ihren Beamten und der Außenwelt ist ihnen untersagt. In Wiesbaden ist schließlich der Stellvertreter des Oberpräsidenten, Oberregierungsrat von Roeder, von der französischen Besatzungsbehörde ausgewiesen worden, weil er die Anordnungen der deutschen Regierung über das Verhalten der Postbeamten im besetzten Gebiet weitergegeben hat.

Diese Häufung der Gewalttakte, die offensichtlich den Zweck verfolgen, durch Erregung von Furcht und Schrecken den Widerstand zu brechen, hat den Widerstand nur gestärkt. Die Belegschaft der Zeche Dahlbusch, 5000 Mann, ist sofort, als die Verhaftung des Generaldirektors Kestner bekannt wurde, in den Streik getreten, ebenso haben die Mannschaften der Zechen „Bonifazius“ und „König Wilhelm“, deren Leiter, Olffe und Wüstenhöfer, in französischer Haft sind, die Arbeit niedergelegt. Die Betriebsräte der Thyssenschen Unternehmungen, die 65 000 Arbeiter und Angestellte vertreten, traten unmittelbar nach der Verhaftung Fritz Thyssens zusammen und beschloßen einstimmig, eine zwölfköpfige Deputation zu General Degoutte nach Düsseldorf zu entsenden und die sofortige Freilassung der Verhafteten zu fordern, da ihnen ohne die Tätigkeit des führenden Mannes, in dessen Hände alle Fäden zusammenlaufen, das Weiterarbeiten unmöglich sei. Dieselbe Haltung haben die Beleg-

schaften der Staatsbergwerke eingenommen, und in den Zechen, deren Leiter zusammen mit Thyssen verhaftet wurden, ist es bereits am Nachmittag mehrfach zu Arbeits-einstellungen gekommen. Überall zeigt sich die von den Franzosen keineswegs erwartete Solidarität zwischen Arbeitern und den leitenden Männern der Werke.

Deutsche Proteste.

Berlin, 22. Jan. Galbamtlich wird mitgeteilt: Der deutsche Geschäftsträger in Paris ist angewiesen worden, bei der französischen Regierung wegen der in den letzten Tagen von den französischen Besatzungsbehörden im Ruhrgebiet rechtswidrig vorgenommenen Verhaftungen deutscher Beamten und Zechendirektoren Einspruch einzulegen, die sofortige Freilassung der Verhafteten zu fordern und zu erklären, daß sich die deutsche Regierung Ansprüche wegen Genugtuung vorbehalte.

Streik der Arbeiter und Beamten.

Essen, 21. Jan. Die Arbeiter und Beamten derjenigen Gruben, auf denen Verhaftungen erfolgt sind, traten gestern nachmittag in den Streik.

Verstärkung des deutschen Beförderungsverbotes

Berlin, 20. Jan. Der Reichsverkehrsminister hat an die Reichsbahndirektion in Essen folgendes Telegramm gerichtet: „Ich verweise auf meine am 18. 1. der Eisenbahndirektion in Essen zur Weitergabe an ihre Dienststellen erteilten Anweisungen betreffend die Beförderung oder Umquartierung bereits ausgelieferter Kohle, Koks und Briketts an Frankreich und Belgien. Ich verbiete nochmals mit Nachdruck die Beförderung derartiger Sendungen. Beamte, die derartige Umquartierungen vornehmen, werden unnahe-sichtlich zur Rechenschaft gezogen.“

Beschlagnahme der Reichsbankgelder.

Düsseldorf, 19. Januar. Die französische Besatzungsbehörde hat heute vormittag hier die Gelder der Reichsbank beschlagnahmt. Auch die Kraftwagen, die vor dem Reichsbankgebäude auf dem Hindenburgwall standen, wurden beschlagnahmt. Es handelt sich um Kraftwagen der Firmen, welche heute Gelder für die Lohnzahlung abholen wollten. Die Besatzungsbehörde verlangte von der Polizeiverwaltung die Stellung von 40 Beamten, die den Hindenburgwall absperren sollten; die Polizeibehörde lehnte das ab, weil sie zu diesem Zweck keine Beamten zur Verfügung habe. Gerade heute sollten bei der Reichsbank hohe Beträge für die Lohnzahlungen im Düsseldorfer Bezirk abgehoben werden.

Mit der Peitsche geschlagen.

In Buer und Gladbeck sind Polizeibeamte in Ausübung ihrer Dienstpflicht von Franzosen mit der Peitsche geschlagen worden. Die Regierung soll alle entsprechenden Schritte eingeleitet und innerhalb dreier Tage Genugtuung verlangt haben.

Eintägiger Proteststreik der Eisenbahner.

Bochum, 22. Jan. Die Eisenbahner des neu besetzten Gebiets sind gestern in einen 24 stündigen Proteststreik eingetreten. Der Personenverkehr ruht heute vollständig.

Ein Erfolg der Eisenbahner.

Essen, 22. Jan. Der Betriebsrat des Bahnhofes Dortmund-Süd hat mit der Besatzungsbehörde folgendes vereinbart:

1. Kein französischer Posten darf mehr auf den Stellwerken sein.
2. Die französische Wache auf dem Bahnhof wird nur zum Empfang von Lebensmitteln gebildet.
3. Das Aufpflanzen von Bajonetten ist untersagt.
4. Truppentransporte dürfen nicht ausgeladen werden.
5. Kohlenzüge dürfen nicht umgeleitet werden.
6. Es darf keine Verhaftung höherer Beamten erfolgen.

Nachdem diese Vereinbarungen angenommen worden sind, wurde der Betrieb wieder aufgenommen.

Verbot der Durchleitung militärisch geleiteter Züge.

Essen, 22. Januar. Infolge des Versuches der Besatzungsbehörde, mit französischem Personal besetzte Züge in den neu besetzten Gebieten fahren zu lassen, hat das Reichsverkehrsministerium an die zuständigen Eisenbahndirektionen folgende Warnung gesandt: „Die Durchführung von Eisenbahnzügen jeder Art, die etwa mit französischem oder belgischem Zug- oder Lokomotivpersonal besetzt sind, kann keinesfalls zugelassen werden. Das Publikum ist auf die schweren Gefahren hinzuweisen, denen es sich durch Benutzung solcher von unkundigem Personal beförderten Zügen aussetzt.“

Ebenso telegraphierte der Reichsverkehrsminister an die in Wiesbaden sitzende gemischte Eisenbahnkommission, daß keine Kohlentransportzüge nach Frankreich und Belgien zugelassen seien und daß auch im altbesetzten Gebiet die Eisenbahner seinem Befehl zu gehorchen hätten.

Die Streikabschneidung im Bergbau.

Essen, 23. Jan. Folgende Ausstände werden von den Zechen, deren Leiter verhaftet worden sind, gemeldet: Auf der Zeche Bonifazius hat die gesamte Belegschaft die Arbeit niedergelegt.

Die Belegschaft der Zeche Dahlbusch hat einen 36stünd. Proteststreik beschloßen.

Auf der Zeche Friedrich Thyssen III/7 ist die gesamte Belegschaft ausständig.

Von der Thyssenschen Zeche Rönshof streikt ein Teil der Belegschaft.

Auf den Zechen Viktoria, Katharina und Hercules, ferner Dessel und Zeche Dorfheld, die den Essener Steinkohlenbergwerken gehören, sind die Morgenschichten nicht eingefahren.

Auch die Beamten der Hauptverwaltung der Essener Steinkohlen haben die Arbeit noch nicht wieder aufgenommen. Eine Vertretung der Arbeiter des Essener Bergwerksvereins

König Wilhelm — darunter sogar ein Kommunist — befindet sich auf dem Wege nach Mainz, wo die Kriegsgerichtsverhandlung gegen die verhafteten Zechendirektoren am morgigen Mittwoch stattfindet.

Die Stimmung in Westfalen.

Ein Leser legt der D. A. Z. den Brief einer Industriefirma vor, die in Westfalen dicht an der Grenze des bisher „eroberten“ Gebiets ihren Sitz hat. Darin heißt es: „Ein Arbeiter eines hiesigen Betriebes fragte als Redner in einer großen Versammlung seine „November“-Arbeitskollegen, ob ihnen jetzt endlich die Augen geöffnet seien; jetzt gehe die Saat auf, die sie mit dem Wegwerfen der Waffen ausgestreut hätten. Und darauf kein Lärm etwa, nein: beschämte Stille. Und dann einmütiges Eintreten für die vorgelegten Entschließungen. Das ist ein Lichtblick in der schweren Zeit. Wenn das deutsche Volk mal wieder einig ist, dann heißen die „Flegelhaften“ Franzosen letzten Endes doch auf Granit. Eines Tages werden auch diese Brandstifter — sie mögen wollen oder nicht — das Recht wieder an die Stelle der Gewalt setzen müssen. Ob dieser Tag bald kommt oder ob er sich noch einige Zeit hinzieht, darauf kommt es im Augenblick nicht an; wir heißen die Zähne aufeinander und halten schon aus. Das ist so der Grundton, der sich durch all die Kundgebungen der letzten Tage hinzieht; wir lassen uns so leicht nicht kleinreden, getreu dem westfälischen Wahlspruch: „Bierdecklein, wie er auch fällt, sich immer auf ein Seiten stellt.“ Es wäre uns keine kleine Freude, wenn westfälische Zähigkeit und Dickköpfigkeit auf diese Weise dazu beitragen könnten, daß unser liebes armes Vaterland wieder aus dem Dreck herauskommt.“

Die Haltung der Sozialdemokratie im Abwehrkampf.

Essen, 20. Januar. Unter der Überschrift „Der Kampf ums Leben“ wird den sozialistischen Blättern, aneinander parteiunabhängig aus Berlin geschrieben: Der jetzige Kampf wird nicht leicht sein. Sollte er sich bis zu dem Höhepunkt entwickeln, so ist die Bevölkerung des besetzten Gebiets von Verlehrsstockungen, Lebensmittelmangel, Arbeitslosigkeit, diejenigen des unbesetzten Gebiets von Valutaelend, Teuerung, Beschäftigungsmangel bedroht. Aber der Kampf muß ausgefochten werden, und wir haben die Pflicht, die unter der Besetzung leidenden Volksgenossen in der Not, die sie noch schwerer trifft, als uns, in jeder Beziehung zu unterstützen. Auch die Annahme, daß die endgültige Lösung des Konflikts in einer Verständigung zwischen der deutschen und der französischen Montanindustrie gipfelt, sollte uns von dem Kampf gegen die Gewalt nicht abhalten. Es wäre verfehlt, zu glauben, daß nur die Kapitalisten bei diesem Kampf gewinnen können; die Arbeitererschaft hat mit dem Verlust des Produktionsgebietes, dessen Arbeit ihr überhaupt erst die Möglichkeit zu produktiver Tätigkeit gibt, unendlich viel zu verlieren. Aus diesen Gründen ergibt sich für uns, daß eine andere Politik als die im Ruhrgebiet von deutscher Seite bisher verfolgte, in Anbetracht der Verhältnisse nicht denkbar war. Das Bild kann sich ändern; aber solange das Endziel, die Befreiung des Ruhrgebiets, nicht erreicht ist, wird das Volk mit letzter Kraft darauf hinarbeiten müssen. Die Arbeitererschaft kann nicht abseits stehen. Es ist der Kampf ums Leben.

Ein Aufruf an die Landwirte.

Der Reichslandbund erklärt an die deutschen Landwirte einen Aufruf, in dem er die Landwirte dazu auffordert, durch freiwillige Spenden und durch volle Ausübung der vaterländischen Pflicht den Volksgenossen an der Ruhr in ihrer schweren Lage zu helfen.

Französische Truppenverstärkungen.

Frankfurt, 22. Jan. Wie das Wolff-Büro von zuverlässiger Seite erfährt, werden die Franzosen immer neue Truppen nach dem Rheinland. Mainz ist überfüllt mit französischen Truppen, ständig werden Truppen nach dem Ruhrgebiet verladen, ebenso treffen immer wieder neue Truppen aus dem Innern Frankreichs ein. Mit welchen Plänen sich die Franzosen tragen, kann z. B. aus einer Ausrückung geschlossen werden, die der persönliche Adjutant des General Degoutte, Kapitän Braßard, in einem Gespräch sagte, wonach z. B. allein im Rheinland 90 000 Mann französische Truppen stehen, während für das Ruhrgebiet insgesamt 280 000 Mann in Aussicht genommen sind.

Verlangen Sie bei Ihrem Installateur

nur
AMBI-

**Bade-, Wasch- und
Toilette-Einrichtungen.**

insbesondere

AMBI-Badewannen D. R. P.

Dünnwandige glatt geschliffene und
polierte Marmorterrazzo-Konstruktion

Unverwundlich

im Gebrauch!

Elegantes

Aussehen!

Das Schönste

Beste

Billigste

auf diesem Gebiet

Druckschriften B auf Wunsch

AMBI-Werke Abt. II T. 85 Berlin SW 68

Kochstrasse 18.

Mein Vaterland.

Mein Vaterland, — man sprach so gern von dir,
Wenn Fahnen rauschen und die Gläser klingen;
Wie brennt das Aug' und glüht das Herz,
Wenn unser Herz voll Stolz nicht irren darf.
Und niemals kam uns doch ein ahnend Bangen
Vor eines Schicksals übermächtiger Hand.
Wir sahen nicht des Reiches giftige Schlangen,
Mein Vaterland!

Mein Vaterland, — es war so leicht und schön
In Sonnenstrahlen „Deutsch“ sich zu wissen.
In keiner Welt wollt' deutsche Tat man missen,
Und mit ihr zog des deutschen Geistes Weh'n.
Jetzt, wo die Ruhmesfahnen jäh zerrissen,
Wer hält zu deinem Schutze heut' noch Land?
Du fragst umsonst nach Treue und Gewissen,
Mein Vaterland!

Mein Vaterland, — verberbt ist das Glück,
Das brausend kommt auf schnell verlebten Bogen.
Wir, — nicht das Schicksal war's, das uns betrogen,
Und wir auch selbst nur finden uns zurück
Auf jenen Weg, den oft wir schon gezogen
Durch Nacht zum Licht an finst'len Abgrund's Rand.
Noch blüht ein Stern, der keinem Volk gelogen:
Der Glaube ist's an dich, — mein Vaterland!

M. Rogge.

in Kommunität —
wo die Kriegs-
Zehndirektoren

alen.

der Grenze des
etriebes fragte als
eine „November“
die Augen geöffnet
mit dem Weg-
hätten. Und da-
Stille. Und dann
Zeit. Wenn das
dann heißen die
och auf Granit.
lster — sie mögen
an die Stelle
Tag bald kommt
darauf kommt
die Zähne auf-
Das ist so der
bungen der letzten
nicht kleinigkeiten,
„Bierdecklein“,
an Seiten stellt.“
wenn westfälische
Weise dazu bei-
Vaterland wieder

okratie

berschrift „Der
stischen Blättern,
eben: Der jegige
ich bis zu dem
ng des befehlten
telnot, Arbeits-
s von Valuta-
bedroht. Aber
werden, und
sehung leidenden
werer trifft, als
ach die Annahme,
einer Verfü-
nssischen Mon-
ampf gegen die
zu glauben, daß
winnen können;
es Produktions-
die Möglichkeit
el zu verlieren.
aß eine andere
Seite bisher
ht denkbar war.
das Endziel, die
ist, wird das
in müssen. Die
ist der Kampf

irte.

stischen Sandwirte
dazu auffordert,
e Ausübung der
an der Ruhr in

ungen.

Wolff-Büro von
zosen immer
d. Mainz ist
ändlich werden
ebenso treffen
ern Frankreich
ern tragen, kann
werden, die der
outte, Kapitän
ch 3. St. allein
ruppen stehen,
in sgesamt
o m e n find.

ateur

nd
en.

R. P.

ad
on

Schönste

Beste

Billigste

diesem Gebiet

SW 68

Der Kohlenbergbau an der Ruhr.

Ursall ist, in seinen Anfängen, der Kohlenbergbau im Ruhr-
tal, schon aus dem Jahre 1817 stammt die erste urkundliche
Erwähnung von Steinkohle in Essen. Die ersten Kohlenplätze
bei Essen wurden auf den Aedern des Doerhofs Ehrenzelle an-
gelegt, auf dem Gebiet, auf dem sich jetzt die Kruppische Guß-
stahlfabrik ausdehnt. Viel Bedeutung aber hatte im Mittelalter
der Kohlenbergbau nicht, da es eine Industrie nicht gab, und
da es in deutschen Ländern noch reichlich Holz zum Feuer gab.
Wohl makte 1593 die Abtissin des Stiftes Essen aus Mangel
an Holz Steinkohlen einkaufen, „welches ihr seit ihrer Regierung
nicht wenig gekostet“. Also auch schon damals waren Kohlen
teuer. Das wird aber beargwöhnt, wenn man hört, daß zu jener
Zeit durch die Folge des Anwachsens der Bevölkerung und durch
das Auskommen des Schmiedegewerbes an der Ruhr Holz mangel
austrat, wodurch der Kohlenbergbau mehr in Aufnahme kam.
Von einem Bergwerksbetrieb im heutigen Sinne konnte allerdings
damals noch keine Rede sein; jeder grub auf seinem Grund und
Boden im Tagbau die Kohlen aus der Erde, und als man
gerade gelangen hatte, die bergbauliche Technik etwas zu ver-
vollkommen, da kamen die Stürme des Dreißigjährigen Krieges
über das Land und erschieden diese vielversprechenden Anfänge
im Keim. Es dauerte mehr als 100 Jahre, bis der Bergbau
an der Ruhr wieder einen Aufschwung nahm; aber vor der
Mitte des 18. bis in das erste Drittel des 19. Jahrhunderts
war die Technik immerhin noch recht primitiv.

Erst mit der Einführung der Dampfmaschine gewann man
die Möglichkeit, in größere Tiefen vorzudringen, und über das
sogenannte Deckgebirge von Kreidemergel, das über den Kohlen-
lagern lagert, in tiefere Schichten abzuliegen. Es sind jetzt ge-
rade 90 Jahre verstrichen, seit Franz Haniel, der Begründer
der bekannten Industriellenfamilie, auf der nordwestlich von
Essen gelegenen Zeche Kronprinz bei Borsdorf das Deckgebirge
zum ersten Male durchdrang. Hundert Meter Schutt, Sand und
Mergel mußten abgeräumt werden, bis man das Steinkohlen-
gebirge erreichte. Auch auf der Zeche Graf West in Essen
wurde in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts schon
ein tiefer Schacht abgeteuft. Um 1840 waren auch im Bochumer
Revier schon mehrere Bohrörter im Betrieb.

Aber die Blütezeit des eigentlichen Ruhrbergbaues, die in
das letzte Drittel des 19. Jahrhunderts fiel, ist schon längst
vorüber. Die Kohlenvorräte zahlreicher Zechen sind erschöpft,
und viele von ihnen sind jetzt langsam stillgelegt. Heute liegen
die ertragreichsten Felder weiter nördlich an der Saar, und
die Zukunft wird den rheinisch-westfälischen Bergbau noch mehr
nach Norden, bis an die Spitze, verschleben, wo schon jetzt
Förderstriebe fließen und Seilschienen laufen. Trotzdem ist die
Stadt Essen bis zum heutigen Tage der wirtschaftliche Mittel-
punkt des ganzen rheinisch-westfälischen Bergbaues geblieben,
wenigstens auch die anderen jungen Großstädte im Ruhrrevier,
wie Bochum und Gelsenkirchen, eine außerordentlich rasche Ent-
wicklung durchgemacht haben.

Wenngleich die unterirdischen Schätze an schwarzen Diamanten
keineswegs unerschöpflich sind, so wird es doch noch sehr lange
dauern, bis der Reichtum, den unsere Erde vor vielleicht 20
Millionen Jahren dort unten für uns aufgespeichert hat, vollends
ans Tageslicht gefördert sein wird. Ja, man wird annehmen
dürfen, daß eine Zeit kommen wird, in der die Förderung der
Kohle überhaupt aufhört, in der man die ungeheuren Kräfte
und Energien, die die Kohle birgt, gleich vor Ort nutzbar
machen, sie in Elektrizität umsetzen und auf den Schwingen des
elektrischen Stromes überallhin leiten wird. Die Ruhrbarmachung
der außerordentlich verschiedenartigen Nebenprodukte der Stein-
kohle hat schon im letzten Menschenalter außerordentliche Fort-
schritte gemacht, und das Institut für Kohlenfor-
schung in Mülheim an der Ruhr weiß unablässig neue
Methoden zu möglichster reiflicher Ausnutzung aller Derivate der
Kohle.

Man schätzt die Menge der bisher im ganzen rheinisch-west-
fälischen Ruhrrevier abgebauten Kohle auf ungefähr drei Mil-
liarden Tonnen. Aber bis zu 1500 Meter Tiefe lagern heute
noch 76 Milliarden Tonnen abbaufähige Kohle. Wenn man in
noch größere Tiefen vordringt, was bei dem
heutigen Stand der Technik noch unwirtschaftlich sein würde,
so wächst die Menge gar auf 206 Milliarden Tonnen. Doch
selbst die bis 1500 Meter Tiefe gehenden Flöze werden bei
gleichem Verbrauch wie im letzten Jahrzehnt noch 700 Jahre
ausreichen; beim Abbau oder bei unterirdischer Ausnutzung der
noch tiefer liegenden schlummernden Energien ließe sich der Be-
darf in der gegenwärtigen Höhe auf 2000 Jahre hinaus decken.

Niesenhaft wie der Bergwerksbetrieb selbst ist auch der zur
Beförderung der Kohle erforderliche Transportapparat. Das
Gebiet zwischen Duisburg und Bochum bildet sozusagen einen
einigen ungeheuren Güterrangierbahnhof. Wer im Eisenbahnzug
das Ruhrgebiet durchfährt, sieht nach allen Richtungen hin sich
erstreckende Schienenstränge, deren Gewirr an vielen Stellen
buchstäblich unerschbar ist. Die Ränge allein der Kohlenwagen,
die täglich im Ruhrkohlenrevier den Zügen gestellt werden, be-
trägt, aneinandergereiht, mit der Länge der Lokomotiven und
Waggons der Kohlenzüge mehr als 200 Kilometer, also eine
Strecke, soweit wie von Berlin bis über Dresden hinaus. An
Tagen besonders starker Waggengestellung würde die aneinander-
gereichte Ränge der Kohlerzüge einen Eisenbahnzug ergeben, der
von Berlin nach Hamburg reicht.

Aus Raasphe und Umgegend.

* Raasphe, 23. Jan. Infolge der ungeheuren Geldentwertung
und die Steigerung des Dollarkurses durch die Besetzung des Ruhr-
gebietes haben sich die Behörden veranlaßt gesehen, besonders scharfe
Maßregeln gegen Preistreiber und Wucher, sowie gegen
gewissenlose Verkäufer zu ergreifen. Diesem ungesunden Hand-
werk, das dem deutschen Volke schon während des Krieges und bis
auf den heutigen Tag so vielen Schaden zugefügt hat, soll scharf
auf die Finger gezeigt werden, weil auch die realen Schäden
darunter zu leiden haben. Auch sollen überall Preisprüfungsstellen
eingesetzt und den Auskäufern von Lebensmitteln die Einholung
einer amtlichen Erlaubnis zur Pflicht gemacht werden. Der
Reichsverband der deutschen Kolonial- und Lebensmittelhändler, Sitz
Berlin, hat an den Reichskanzler eine Entschließung gerichtet, worin
er die Zustimmung gibt, daß er die Reichsregierung mit allen Mitteln
unterstützen wird bei den Maßnahmen, die geeignet sind, das deutsche
Wirtschaftsleben zu erhalten und unsern Feinden zu zeigen, daß es
unmöglich ist, deutschen Geist und deutsche Kraft zu vernichten.
Gleichzeitig mit dieser Entschließung stellte der Reichsverband deutscher
Kolonialwaren- und Lebensmittelhändler dem Reichskanzler eine
Million zur Verfügung.

□ Raasphe, 23. Januar. Die hiesige Preisprüfungs-
stelle schreibt uns: Es werden mehrfach Klagen aus dem Pub-
likum laut, daß in den letzten Tagen in Geschäften die Preise
sprunghaft in die Höhe gegangen sind. Wenn auch nicht zu

verkennen ist, daß mit Rücksicht auf den neuerdings erfolgten Sturz
der Mark ein starkes Anziehen aller Preise unausbleiblich ist, so
wird dieser erneute Marksturz doch augenblicklich auf den Kleinhandel
sich noch nicht ausgewirkt haben. Es muß vielmehr befürchtet
werden, daß die letzten Preissteigerungen zum Teil unberechtigt sind
und eine nicht zu billige Ausnutzung der gegenwärtigen kritischen
Lage darstellen. Die Preisprüfungsstelle warnt alle Geschäftseure
dringend davor, die augenblickliche Notlage der Bevölkerung durch
nicht gerechtfertigte Preisgestaltung auszunutzen. Die Polizeibehörde
wird gegen Verstöße vorgehen und bei festgestellten Verstößen
unnachlässig zu Handlungsbefugnissen schreiten. Das Publikum
wird gebeten, auch beim Kauf Besonnenheit zu bewahren und keine
Angriffe vorzunehmen. Bei normalem Verbrauch sind Nahrungs-
mittelschwierigkeiten nicht zu befürchten. In der Bekämpfung des
Wuchers wolle das Publikum die amtlichen Stellen tatkräftig unter-
stützen und alle Fälle von Preistreiber der Preisprüfungsstelle,
Raasphe, Zimmer Nr. 2, wie auch bei den Mitgliedern, deren
Namen wir seiner Zeit veröffentlicht, anzeigen. Auch auf die
stärkste Androhung der Preisstrafe wird an dieser Stelle noch
ganz besonders hingewiesen und werden Verstöße hiergegen unna-
chlässig zur Anzeige gebracht.

* Raasphe, 23. Jan. Der Verband bezw. die Vereinigung
der Bierbrauereien hat den Bierpreis abermals um 100 Proz.
erhöht, jedoch also in Zukunft die Zulpe bzw. zwei Zehntel Glas
Bier 150 Mark kosten wird.

— Die volle Wiederherstellung des Bank-
geheimnisses darf nach den Beschlüssen des Reichsrats und
des Reichswirtschaftsrates als gesichert gelten. Beide Körper-
schaften haben sich auf den Standpunkt gestellt, daß nach dem Weg-
fall der Verpfändung der Kreditinstitute, in regelmäßiger Folge
Kundenbeziehungen einzutreten, der Depotzwang für alle Wertpapiere
aufgehoben wird.

— Die Reichsbank hat den Wechselkurs von 10 auf
12 Prozent und den Kommandosfuß von 11 auf 13 Proz. erhöht.

— Der Ankaufspreis der Post ist: für Goldmünzen das
850fache (ein 20 Markstück 70 000 M.), für Silbermünzen das
1500fache des Nennwertes.

* Raasphe, 23. Jan. In der diesjährigen Generalversammlung
des G. B. Gemischter Chor, Raasphe am 16. Januar erstattete
der 1. Vorsitzende, Herr Schimmer, Bericht über das abgelaufene Vereins-
jahr. Die Mitgliederzahl erhöhte sich von 38 zu Beginn auf 59 zum
Schluss des Jahres 1922. Dazu hat der Verein noch 66 außerordentliche
Mitglieder: Im Anschluss hieran gab der Kassier Herr Adolf Walde
den Rechnungsbericht für 1922, wofür ihm Entlastung erteilt wurde. Der
2. Vorsitzende wurde wiedergewählt, 2. Vor. ist Frau Steinerberg. — Die
hohen Kosten, wie Saalmiet und Beleuchtung, die Anschaffung von
Noten usw. zwingen zur Beitragssteigerung. Das Eintrittsgeld beträgt
100 M., der monatliche Beitrag für ordl. Mitglieder ist 60 M. für Herren,
40 M. für Damen, außerordentliche Mitglieder zahlen monatlich 50 M.
Die Beiträge werden alle 3 Monate neu festgelegt. Die Übungsstunden
werden vorläufig wie bisher, am Donnerstag von 7 1/2 bis 9 Uhr, ab-
gehalten. Der langjährige ehem. Dirigent und 2. Vor. Herr Konreiter
Braun wurde zum Ehrenmitglied ernannt. — Alle Anwesenden wurden
gebeten, weitere Mitglieder, hauptsächlich jungstehende Herren, zu werben.
Im März soll ein Konzert gegeben werden. Mit dem Schluß an alle
Mitglieder, durch regelmäßiges Erscheinen zum freudigen Leben beizutragen,
schloß der Vorsitzende die gut besuchte Versammlung. — s. u.

— Feudingen, 23. Januar. Die Gewerbetreibenden
und Handwerker von Feudingen und Umgegend hatten sich am
Samstag Abend im Lokale des Herrn Reinhold Müller hier zu
einer Versammlung eingefunden. Herr Henkel von Biedenkopf, der
Geschäftsführer des Kreisvereins für Handel und Gewerbe, hielt einen
Vortrag über Zweck und Ziel der Schutzvereine für Handel und
Gewerbe. Der vortreffliche, allgemein verständliche Vortrag des
Redners gipfelte darin: „Einigkeit macht stark.“ Mehr denn je
gälte dieses Wort gerade jetzt in dieser Zeit. Nur durch inniges
Zusammenarbeiten und gegenseitiges Vertrauen könne man der Miß-
stände gehoben bzw. vermeiden werden. Im Anschluss an den
Vortrag erfolgte die Gründung eines Schutzvereins für Handel und
Gewerbe für Feudingen und Umgegend. Zum Vorstand wurden
folgende Herren gewählt: 1. Vorsitzender: Kaufmann G. Hoffmann,
2. Stellvertreter: Bauunternehmer Wilh. Meißner, Rüdershausen,
3. Kassierer Kaufmann Reinhold Müller, Feudingen, 4. Schrift-
führer Heinrich Herling, Feudingen, 5. Als Beisitzer die Herren
Schneidermeister Chr. Bäger und Müller Jac. Treude, Feudingen.

— Biedenkopf, 23. Januar. Der am vergangenen Freitag vorm.
9 1/2 Uhr hier fällige Personenzug von Krensdorf blieb in der Nähe
von Altenleib aus Anlaß eines Maschinendefekts auf der Strecke
liegen. Die hiesige Betriebswerkstatt wurde alarmiert und holte den
Zug ab. Derlei fuhr nach mehr als eineinhalbstündiger Ver-
spätung im Schneedentempo in den hiesigen Bahnhof ein. Weitere
nachteilige Folgen hat der Vorfall nicht gehabt.

— Biedenkopf, 22. Januar. (Schöffengericht.) Wieder-
einmal hatte sich der Former Heinrich Ader von Wallau wegen
Widerstands zu verantworten, das er, wie er in einer früheren Verhand-
lung gesagt, nicht lassen könne. Obwohl er diesmal befristet, erachtete
ihn das Gericht für überführt. Oeftere Wege, die er nach Hof
Rhoda unternahm, benutzte er, um auf ungewohnten Wegen und
Waldwegen Rache zu beschaffen und ihnen nachzusetzen. Als er
widermal gesehen worden war, fiel bald darauf ein Schuß und
eine Hausdurchsuchung bei der Schwiegermutter Aders ließ außer einem
gehoffenen Spießhaken eines weiteren Stücks Revolver sowie
Waffen und Patronen zum Vorschein kommen. Ader erhielt sechs
Monate Gefängnis, seine Schwiegermutter und sein Schwager
kamen wegen unbefugten Waffensitzes mit Geldstrafe davon.

— Engelbach, 22. Januar. Die hiesige Gemeinde jagd
gelangte heute zur Neuberichtung. Der jährliche Pachtpreis be-
trägt 1 130 000 Mark.

— Alendorf a. Eder, 22. Jan. Das weithin als Wirtschaft
bekannte Stodhausen'sche Bestium (Haus mit Garten) wurde dieser
Tage in öffentlicher Versteigerung von Herrn L. Wilhelm aus
Battenfeld zum Preise von 21 Millionen Mark käuflich
erworben.

Bermischte Nachrichten.

— Alfeld-Geisweid, 20. Januar. In der Nacht zum Mitt-
woch hat der Polizeibetriebsassistent Salzmann von hier den seit
einigen Tagen von Berleburg spurlos verschwundenen 15jährigen
Fritz H., Sohn des Pfistermeisters H. festgenommen. Es war auf
einem Patrouillengang durch die Untere Kaiserstraße nachts 3 Uhr;
bei dem Anschlußgleis der Geisweider Eisenwerke traf er H., der,
als er einen Polizeibeamten erblickte, die Flucht ergriß. Salzmann
eilte ihm nach. Als er ihn eingeholt hatte und ihn zur Rede stellte,
gab er an, er sei von seinem Vater geschickt, um in Siegen Einkäufe
zu besorgen. Auf die Frage, ob er auch Geld bei sich habe, gab
er zur Antwort, er brauche kein Geld, sein Vater sei überall bekannt.
Als er sich weiter nicht legitimieren konnte, schien die Sache doch
verdächtig und man nahm ihn in polizeilichen Schutz. Am nächsten
Morgen fragte man telefonisch bei den Eltern, die jedoch über das
Verweilen ihres Sohnes in Geisweid ganz erstaunt waren. Jetzt
entpuppte sich die Geschichte etwas anders, denn unter Tränen gestand
er nun ein, daß er seiner Mutter etwa 5000 Mark gestohlen, und
sich unerlaubt entfernt hatte. Die Festnahme war noch zur rechten

Zeit erfolgt, da er schon am Abend vorher eine Fahrkarte 4. Klasse
von Siegen nach Köln gelöst hatte, die man bei ihm
vorfand. Wie festgestellt werden konnte, ist H. durch das Ver-
schwinden zu diesen Abenteuern gekommen.

— Siegen, 23. Jan. Am Sonntag nachmittag gegen halb 5
Uhr wurde vor der Konditorei Fischer in der Robienzer Straße der
15jährige Alfred Bode aus Siegen, Rabe-Flugstraße, im Verlauf von
Streitigkeiten von dem 14jährigen Erich J. ngst mit einer Zaunlatte
derart über den Kopf geschlagen, daß der Verletzte wenige Stunden
später im Krankenhaus hier starb.

— Langendreer, 20. Jan. (Wieder ein Deutsch-
mord.) Gestern Abend 9 1/2 Uhr wurde auf dem Heimweg der
Krankenpfleger Kowalek vor dem Amtsgerichtsgebäude von einem
französischen Wachtposten erschossen. Eine Untersuchung ist eingeleitet
worden.

— Langsdorf (Oberhessen), 19. Jan. Der hiesige Polizei-
diener und sein Schwager, der Schreiermeister Bommersheim in
Brettenhausen, haben von verstorbenen Verwandten in Amerika
10 000 Dollar geerbt. Röhnet man den Dollar zu 18000
Mark, so besitzt sich die Erbschaft auf 180 Millionen Papiermark.

— Aus dem Westerwald, 22. Januar. Im Hotel zur alten
Post in Kernerod stieg vor einigen Tagen ein Herr ab, der
sich als Holzkäufer aus der Schweiz ausgab und für den Restmeter
160 000 M. bot. Überall fand er bereitwilliges Entgegenkommen.
In freigelegter Weise spendierte er seinen Gästen in seinem Hotel
das Schälste und Beste, was Küche und Keller boten. Dem
Kerneroder Gefangenen stellte er eine Spende von 10 000 M.
in Aussicht, dem Schwalbenhaus eine solche von 15 000 M. So
hatte er in kurzer Zeit für etwa 12-15 Millionen Mark Holz
aufgekauft. Kurz, die Herzen aller flogen dem spenkenden Schweizer-
mann nur so zu. Bereitwillig stellte man ihm Fahrten für
Reisen in die Umgebung zur Verfügung und gab ihm auch — Kredit,
den er gern annahm. Eines Tages war der Mann verschwunden,
ohne daß er seine mehrere hunderttausend Mark betragende Hotel-
rechnung und andere kleine Schulden beglichen hatte. Nur einen
kleinen Koffer hatte der Mann zurückgelassen und der barg nur
Papierfetzen und einen Ausweis, die auf einen seit langem beschäf-
tigtenlosen Schulklermann lauteten. Bis jetzt konnte man eine
Spur dieses modernen Räubers nicht entdecken.

— Köln, 20. Januar. Eine angenehme Ueber-
rascung bereitet jüngst ein im Mittelpunkt der Stadt wohnender
Wirt seinen Gästen. Auf den Tischen prangte, zwar etwas vergilbt,
die Speisekarte von 1914. Auf Befragen der Gäste erklärte der
joviale Wirt, ein echter Kölner, daß die Preise für einige Stunden
Geltung haben sollten. Der „Röbes“ hatte nun alle Hände voll
zu tun, um die Wünsche der Gäste zu befriedigen. Schnittchen Ries
zu 15 Pfg., Soleier zu 10 Pfg., Schinken zu 20 Pfg., 2 Zigarren
zu 15 Pfg., ja sogar ein Rumkuck zu 1,20 Mark konnte man
wieder haben. Das Glas Bier kostete 10 Pfg. und e Kuchle sage
und schreibe 5 Pfg. Die Freigebigkeit des Wirtes wurde viel
belacht, zu später Stunde trennte man sich hocherfreut über den
verlebten stillen Abend.

— Berlin, 21. Januar. (Die Einschränkung der
Luftbarkeite n.) Durch Erlass des preussischen Ministerpräsidenten
des Innern an die Oberpräsidenten ist für ganz Preußen die Herab-
setzung der Polizeistunde auf spätestens 11 Uhr nachts und das
Verbot aller öffentlichen Tanzlustbarkeiten angeordnet worden. Die
ministeriellen Ausführungsbestimmungen zu diesem Erlass werden zur
Zeit noch beraten.

— Runggen, 22. Jan. (11 Tote durch eine Leucht-
patronenexplosion.) In der ehemaligen Festung Jügelstadt
entstand beim Zerlegen von Leuchtpatronen, die bereits in Verlegung
übergegangen waren, eine Explosion. Elf Personen sind tot.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Schwere Tage.

Ram ehedem der Januar, dann war er nicht an Freuden bar,
mit seinem lichten Winterbrängen nahm Auge er und Sinn gefangen,
er wachte in der Jugend Brust die ungetriebene Daseinslust
und für die Allen schloß nimmer ein feiner Grog, ein warmes Zimmer.

Doch heuer zeigt der Januar sich anders, als er einstens war,
als wolle er seine Winterfreuden nicht an die hohe Welt vergeuden.
kaum gönnt er ihr noch Luft u. Licht, er bringt nur Leid und schenkt sich nicht
mit Hiobsposten in den Tagen uns unlieblich zu überraschen.

Man weiß nicht, was noch werden soll, die Not ist groß, das Maß ist voll
und dennoch heißt's zu allen Tagen, was kommt, mit Würde zu ertragen,
der Kleinmut ändert nichts daran, zusammenstehen Mann für Mann
in einem festen Bruderkunde, das ist jetzt das, Gebot der Stunde.

Ein Notzfrei hallt durch unser Land, der Feind begehrt ein neues Pfand
und ist ins Ruhrgebiet gezogen, hoch gehen der Erregung Wogen;
der Fremden Willkür hat bestimmt, daß man uns noch das letzte nimmt,
daß reiflos sein Programm erfülle der feindliche Vernichtungswille.

Der Notzfrei von des Rheines Strand hallt wider in dem Niemland,
dort ist der Reite eingebrochen, verlegend, was das Recht gesprochen.
Wo bleibt Gerecht, wo Bitterkeit? Um ganz Europa steht es schlecht,
Ein wehrlos Volk zu überfallen, das bleibt die größte Schmach von allen.

Deutschland in Not! Sein Hilfruf geht durch alle Lande, alle Gauen,
nun gibt's nur eins das uns erhält, ihr deutschen Männer, deutschen Frauen:
verachtet jedes Sklavenlos, zeigt euch in Einheit stark und groß,
gibt ein „bis hierher und nicht weiter!“ durch festen Willen kund. —
Ernst Heiter.

Am Freitag den 26. Januar,
abends 7 1/2 Uhr

Der Zirkuskönig

Amerik. Zirkus-Sensationsfilm
größten Stils in 6 Episoden, 36 Akten.

In der Hauptrolle Eddie Polo Hall und
Johnson Buttschi aus „Büchse und Raso“.

Gute Musik

Paul Fuchs.

Westfälischer Hof

Dollarkurs am 22. 1.: 22344.

Endlich kommt er leise,
nimmt uns bei der Hand,
führt uns von der Reise,
heim zum Vaterland.

Am Samstag mittag 1 1/2 Uhr entschlief
sanft an Altersschwäche mein lieber Mann,
unser guter Vater, Großvater, Urgroßvater,
Schwager und Onkel der

Landwirt
Georg Heinr. Schmidt
im Alter von 76 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Fran Therese Schmidt
geb. Schneider.

Rückershausen, Dornseifen, Oberndorf
und Mäsen, 22. Januar 1923.

Die Beerdigung hat bereits stattgefunden.

Bekanntmachung.

Das Finanzamt Siegen hält zur Entgegennahme
der Umsatzsteuererklärungen folgende Sprechstage ab:

Am 29. und 30. Januar in Erndtebrück bei Dürsch,
am 31. Jan. u. 1. Febr. in Feudingen bei Heinrich,
am 2. und 3. Februar in Laasphe bei Jak. Weiß.

Die Frist zur Abgabe ist bis zum 5. Febr. verlängert.
Später eingehende Steuererklärungen werden
mit einem Strafzuschlag belegt. Der Eigenverbrauch
der Landwirte ist bei der Umsatzsteuer für 922 im all-
gemeinen auf 40000 Mark pro Person festgesetzt worden.
Alles Nähere ist bei den Gemeindevorstehern ersichtlich.

Anstreicher- u. Tapezierer-Innung des Kreises Wittgenstein.

Sonnabend den 27. Jan., mittags 12 1/2 Uhr
Versammlung
in Berleburg, Gasthof Wilh. Schneider Wwe.
Tagesordnung wird dort bekannt gegeben.
Vollständiges Erscheinen dringend erwünscht.
Der Vorstand.

Rofa

die einfachste
Schreibmaschine
für Büro und Privat.

: Dauernd sichtbare Schrift. :

Kann bei der Geschäftsstelle der „Wittgensteiner
Zeitung“ besichtigt werden.

Gebr. Weyand, Weidenau-Sieg 25,
G. m. b. H.
Fernruf 1123 Amt Siegen.

Wir suchen zwei kräftige
Arbeitspferde
für Holzfuhwerk geeignet, zu kaufen.

Angebote an
Heinrich Radenbach, G. m. b. H.,
Erndtebrück i. W.

Pianos

Staatssmedaille, goldene Ausstellungspreise.)

Flügel - Harmoniums

Verkauf an Private.

Roth & Innus

Hof-Piano- u. Flügel-fabrik

Lagen i. W.

Stimmungen und Reparaturen.

Ata
Putz mit Ata-Ton und Herd,
Weiß den schönsten Glanz bescheert!

Sparkasse des Kreises Wittgenstein zu Berleburg.

Reichsbankgirokonto :: Landesbankkonto
Postscheckkonto Köln Nr. 18177 :: Fernsprecher Nr. 3.

Annahme von Spareinlagen mit täglicher Verzinsung
zu 3 1/4 und 4%.

Anlage für Mündelgeld,

Geldüberweisungen.

Kreditgewährung auf Hypotheken, gegen Unterpfand,
auf Schuldschein, mit und ohne Bürgschaft,
in laufender Rechnung.

Einlösung von Schecks anderer Sparkassen und Banken.

Verwahrung und Verwaltung von Wertpapieren.

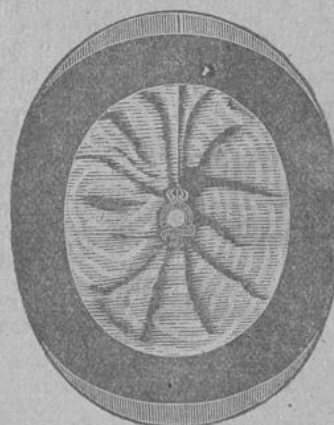
Zur Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs haben wir den
Depositen- und Kontokorrentverkehr in Verbindung mit Scheck-
verkehr eingeführt, den wir hiermit dem Publikum zur regen Be-
teiligung empfehlen.

Auskunft über alle Geldangelegenheiten wird bereitwilligst erteilt.



Ludwig Schröder

Inh.: Hans Sümmerner
Laasphe.



Klapphüte

in Spezialqualität,

ferner

Oberhemden, Leinen-Kragen und Vorhemden

Taschentücher, Dauerwäsche

und sonstige Herrenartikel in verschiedener Ausführung.

Regenschirme.

Die statutenmäßige ordentliche

Generalversammlung

der

Waldgenossenschaft Laasphe

pro 1923 findet am 7. Februar d. Js., abends 8 Uhr
in der Wirtschaft Jakob Weiß statt.

Tagesordnung:

1. Rechnungslage.
2. Aufforderung.
3. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Der Waldgenossenschaftsvorsteher

Dr. Hönemann.

Transmissionen,

Wellen, Ringschmier-, Steh- und Hängelager, Wand-
konfolen, Kupplungen, Stellringe, gußeiserne Nien-
scheiben, Holzriemenscheiben, Kreissäge-lager, Kreissägen,
Schleifmaschinen, Schleifscheiben

sowie sämtl. Transmissionsteile in allen Dimensionen stets ab meinem
großen Lager oder kurzfristig lieferbar. Lagerbesuch erbeten.

Wilh. Jung, Maschinenfabrik, Geisweid.

Henkel's Duz- und Scheuerpulver,
für Haushalt, Gewerbe und Industrie

unentbehrlich.

Alleinige Hersteller:
HENKEL & CO., DUSSELDORF.



Sportverein Wittgenstein 1919

Heute, Dienstag abend,
23. Januar, 8 1/2 Uhr, im
Vereinslokal

Monatsversammlung.

Wegen sehr wichtiger Be-
sprechungen ist vollständiges
Erscheinen erforderlich.

Der Vorstand.

Fahrräder

werden emailliert und neu
aufgearbeitet von

Wilhelm Schröder
Laasphe, Bahnhofstr.

Ausgeklämmtes

Frauenhaar

kaufe zu höchsten Preisen,
da großer Bedarf.

Anfertigung

sämtlicher Haararbeiten.

Reparaturen an Haar-
schmuck schnell und billig.

Annahme von Rasiermessern
zum Schleifen und Abziehen.

Sämtliche Toiletteartikel
empfehlen

Friseurgeschäft

August Wehn, Laasphe
Königsstr. 34.

Fahrrad

Bogelsberger, 7-jährig, zu
verkaufen.

Förster Hainbach,
Breidensteiner Hammer.
Stat. Wallau (Bahn).

Zwei gebrauchte, noch
gut erhaltene

Regulieröfen

zu verkaufen. Näheres
in der Geschäftsstelle der
Wittg. Ztg.

Durch Fernsprecher

werden Anzeigen nur in
dringenden Ausnahmefällen
angenommen. Für För-
fehle wird dabei keinerlei
Verantwortung übernommen.

Geschäftsstelle der

Wittgensteiner Zeitung.

Neue

Drehstrommotore

sofort ab Lager Hirzenhain (Dillkreis)
oder Wallau, bezw. Werk lieferbar:

220/380 V. Kupferwicklung

0,5 PS Kurzschl. A.	105000.— M.	
1	135000.— "	Unlaster
3	230000.— "	
3	310000.— "	49000.— M.
3,5	440000.— "	42000.— "
7,5	550000.— "	49000.— "
10	665000.— "	55000.— "
15	830000.— "	62500.— "
20	990000.— "	103000.— "
30	1280000.— "	148000.— "

Ca. 50 Meter Kamelhaar-Treibriemen von
pro Meter 4500 Mk.

Jakob Scharth,

G. m. b. H.,

Hirzenhain (Dillkreis).